

**Prof. Dr. Jens Schröter**, *Theologische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin*

4. Sonntag im Advent, 22. Dezember 2024, 10 Uhr

Predigt über Jesaja 62, 1-5

---

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Advent, liebe Gemeinde, ist die Zeit der Hoffnung, der Vorfreude und der Zuversicht. In der Adventszeit hören wir die Zusage, dass Gottes gute und gerechte Ordnung für diese Welt stärker ist als alle negativen und zerstörerischen Kräfte. Wir feiern Advent nicht, weil alles gut ist, sondern weil wir gewiss sein dürfen, dass das Böse nicht über das Gute triumphieren wird. Wir feiern Advent obwohl und gerade weil wir aufgeschreckt sind von roher Gewalt mitten in unserem Land. Vorgestern hat sich ein brutaler Anschlag auf den Magdeburger Weihnachtsmarkt ereignet. Mit Toten, mit Verletzten, mit fassungslosen Angehörigen, mit Rettungskräften, die die ganze Nacht im Einsatz waren, mit schockierten Besuchern, die alles aus nächster Nähe miterleben mussten. Wir trauern um die Opfer, wir sind mit unseren Gedanken bei denen, die schwerverletzt in Krankenhäusern liegen, wir hoffen mit den Angehörigen und allen Menschen guten Willens, dass Heilung möglich ist an Leib und Seele, wir beten, dass die sinnlose Gewalt ein Ende finden und endlich Frieden einziehen möge. Das Weihnachtsfest 2024 wird für die von dem Anschlag Betroffenen ein ganz anderes sein, als sie es sich noch vor wenigen Tagen vorgestellt hatten. Dieser Gottesdienst steht darum nicht zuletzt im Zeichen der Trauer, der Anteilnahme und des Gebets für die Opfer der Attacke von Magdeburg.

Advent ist die Zeit, die Hoffnung zu verkünden auf eine friedliche und gerechte Zukunft. Der Predigttext für diesen vierten Adventssonntag tut das auf eindrückliche Weise. Er steht im Alten Testament, beim Propheten Jesaja. Es heißt dort:

*Um Zions willen will ich nicht schweigen, und um Jerusalems willen will ich nicht innehalten, bis seine Gerechtigkeit aufgehe wie ein Glanz und sein Heil brenne wie eine Fackel, dass die Völker sehen deine Gerechtigkeit und alle Könige deine Herrlichkeit. Und du sollst mit einem neuen Namen genannt werden, welchen des Herrn Mund nennen wird. Und du wirst sein eine schöne Krone in der Hand des Herrn und ein königlicher Reif in der Hand deines Gottes. Man soll dich nicht mehr nennen »Verlassene« und dein Land nicht mehr »Einsame«, sondern du sollst heißen »Meine Lust« und dein Land »Liebe Frau«; denn der Herr hat Lust an dir, und dein Land hat einen lieben Mann. Denn wie ein junger Mann eine Jungfrau freit, so wird dich dein Erbauer freien, und wie sich ein Bräutigam freut über die Braut, so wird sich dein Gott über dich freuen.*

Der Prophet, der hier spricht, erhebt seine Stimme, um Jerusalem eine neue Zeit anzukündigen. Lange, viel zu lange schon dauerte die Zeit, in der Jerusalem entvölkert und brach darniederlag. Die Stadt war zerstört, das Volk musste ins Exil, ein Neuanfang war nicht in Sicht. Jerusalem war, wie es bei Jesaja heißt, wie eine Verlassene und eine Einsame. Das aber sollte nun vorbei sein. Der Prophet verkündigt neue Hoffnung. Das Volk wird zurückkehren, Jerusalem wird wieder aufgebaut werden. Nicht mehr „Verlassene“ und „Einsame“ sollte sie heißen, sondern sein wie eine Braut, um die ihr Bräutigam freit.

Wie eine frische Liebesbeziehung sollte das Verhältnis zwischen Gott und Jerusalem sein. Überschwängliche Bilder verwendet der Predigttext, um das zur Sprache zu bringen. „Schöne Krone“, „königlicher Reif“ – majestätisch und stolz klingen diese Worte, mit denen sich Jerusalem nun schmücken darf. Der Prophet verkündet das Kommen Gottes zu seinem Volk. Darum ist dieser Text auch ein Adventstext.

Immer wieder finden wir in den alttestamentlichen Texten das Bild einer engen, liebevollen Beziehung für Gottes Verhältnis zu Jerusalem und zu seinem Volk. Jerusalem ist die „Tochter Zion“, zu der sein König kommt, oder die schöne Braut, um die gefreit wird. Sie kann aber auch zur treulosen Ehefrau werden, die sich von Gott abwendet und anderen Göttern nachläuft. Gott wird dann zum eifersüchtigen Gott, der von seiner erwählten Braut enttäuscht ist, sie aber dennoch nicht einfach vergessen kann. So innig, so emotional ist das Verhältnis zwischen Gott und seinem erwählten Volk. Wie dramatisch musste es da sein, als Jerusalem verwaist und verlassen darniederlag!

Jetzt aber wird alles auf null gestellt. Wie ein junger Mann, der um seine zukünftige Frau freit, wie eine neue Liebe, so sollte es wieder sein zwischen Gott und seinem Volk. Das Bild lässt opulente Hochzeiten vor unserem Auge entstehen, wie sie in vielen südlichen und östlichen Ländern bis heute gefeiert werden. Ausgelassene Freude soll herrschen, der Wein in Strömen fließen, wie ein fröhliches Fest sollte es sein, denn Gott hatte sich Jerusalem wieder zugewandt, ihm eine neue Zukunft eröffnet.

Das verkündet der Prophet als zarte Pflanze der Hoffnung, die sich wieder regt, weil die lange Zeit der Entbehrung und Trauer ein Ende haben wird, in der das Volk an den sprichwörtlichen Flüssen von Babylon saß und weinte. Leidenschaftlich hatte Jesaja Israel kritisiert, weil es sich von Gott abgewandt hatte, leidenschaftlich erhebt er jetzt wieder seine Stimme, um die neue Zeit anzusagen. Er kann und will nicht schweigen, er muss seinem Volk die Gerechtigkeit und das Heil verkünden, die Gott bereithält.

Advent ist die Erwartung von Gottes heilvollem Handeln an seinem Volk, an unserer Welt; die Hoffnung auf Gottes Erscheinen inmitten all der Ängste und Zweifel unseres Lebens; die Gewissheit, dass Gottes Trost und seine Barmherzigkeit unsere zerrissene Welt heilen können. Was der Prophet seinem Volk vor Augen stellt, feiern wir auch in der Geburt Jesu: neuer Anfang, neue Hoffnung, mitten in einer Welt voll Unfrieden und Gewalt.

Das Kommen Gottes stellt alle menschlichen Ordnungen unter ein kritisches Vorzeichen. „Zweifellos wäre eine Welt, in der wir uns alle lieben, der Himmel auf Erden. Aber der Versuch, den Himmel auf Erden einzurichten, erzeugt stets die Hölle.“ So hat es der Philosoph Karl Popper im zweiten Band seines Hauptwerks „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“, formuliert, das den bezeichnenden Untertitel trägt: „Falsche Propheten: Hegel, Marx und die Folgen“. Wenn Menschen ihre eigenen Ordnungen durchsetzen wollen, womöglich mit Gewalt, war das noch nie eine gute Idee und Frieden hat es allenfalls für die Sieger gebracht.

Die prophetischen Worte des Jesajabuches setzen nicht auf menschliche Macht und Stärke. Sie richten den Blick stattdessen auf Gottes heilvolle Zuwendung zu Jerusalem, auf die Liebe zu seinem erwählten Volk, auf seine Gerechtigkeit, die nach der Zeit der Trauer eine neue Zeit des Friedens herbeiführen wird.

Wir hören diese Botschaft in einer Zeit, in der Jerusalem, Israel, die ganze Region des Nahen Ostens erneut durch Krieg und Schrecken erschüttert ist. Viele Menschen, die sich nach Frieden und Sicherheit sehnen, leben in Angst und Verzweiflung. Viele Tote auf allen Seiten sind zu beklagen, die Zerstörungen und das Leid sind unermesslich. Wieder einmal durchlebt Israel eine Zeit, in der es wie eine Verlassene erscheint und nicht wie eine

Braut, die auf ihren Bräutigam wartet. Wieder einmal ist es eine Zeit, in der Israel die prophetische Botschaft nötig hat, dass Gott sich ihm neu zuwenden wird.

Natürlich lässt sich die historische Situation zur Zeit, in der Prophet die Worte unseres Predigttextes an sein Volk gerichtet hat, nicht einfach mit der Situation Israels heute vergleichen. Die Worte Jesajas weisen jedoch über sich hinaus. Sie lassen die Verheißung erklingen, dass Gottes Liebe zu Israel, seinem auserwählten Volk, fest bestehen bleibt. Diese Liebe ist größer als einzelne geschichtliche Situationen; sie reicht weiter als die politischen Konstellationen, die Israel in seiner Geschichte durchlebt hat und noch immer durchlebt. Gottes Verheißungen für sein Volk sind unverbrüchlich. Darum gilt ihm der prophetische Text aus dem Buch Jesaja zuerst und vor allem.

Als Christen lesen wir die prophetischen Texte Israels im Licht des in Jesus erschienenen Heils. Wir erkennen Gottes machtvolles Handeln im Wirken Jesu, erfahren Gottes Zuwendung zu unserer Welt in seiner Person. Die Hoffnung auf die Wiedererstehung Jerusalems rückt so in ein neues Licht. Sie wird zur Hoffnung auf ein neues Jerusalem, das von Gottes Frieden und seiner Gerechtigkeit für diese Welt bestimmt sein wird und in dem alle Kriege und jede Gewalt an ihr Ende kommen werden.

Diese Hoffnung begleitet uns seit dem Kommen Jesu Christi in diese Welt. Sie setzt dem Recht des Stärkeren die Gewissheit auf die verwandelnde Kraft der kleinen Schritte auf dem Weg des Friedens entgegen. Die Ankunft Jesu in der Welt ist keine Demonstration von Macht und Stärke. Sie hat die Herrscher dieser Welt und ihre oft gewalttätigen Mittel, sich durchzusetzen, nicht an ihr Ende gebracht. Das steht uns in diesen Zeiten sehr deutlich vor Augen. Kriege bestimmen das Weltgeschehen und beherrschen die täglichen Nachrichten. Die Auseinandersetzungen über verschiedene Auffassungen sind lauter geworden, unversöhnlicher, hemmungsloser. Respekt und Toleranz bleiben oftmals auf der Strecke.

Der Predigttext setzt dem die Ankündigung der neuen Liebe und Zuwendung Gottes zu Jerusalem entgegen. Die Liebe Gottes zu unserer Welt verdichtet sich im Kommen Jesu, das wir zu Weihnachten feiern. Die Geburt eines kleinen Kindes, mitten in der jüdischen Provinz. Die Veränderung der Welt beginnt mit einem kleinen Hoffnungszeichen, unscheinbar, als Zuwendung zu denen, die aufgewühlt sind von Sorgen und Trauer. Die Fürsorge Gottes für die Weinenden und Trauernden ist es, durch die Gott diese Welt verändert. Nicht Kraft und Stärke, die den Gegner in die Knie zwingen, sondern der Geist der Liebe, der die Welt überwindet, so lautet Gottes Antwort auf unsere verzweifelte Frage, woher Hilfe kommt.

Mit der Ankündigung neuer Hoffnung für Jerusalem, mit dem Kommen Jesu in unsere Welt ist nicht schon alles gut geworden. Die Wunden, die wir einander und der Erde zufügen, sie bluten weiter als offene Fragen vor unseren Augen: Was tun wir uns an und der Schöpfung, in der wir leben und zu der wir selbst gehören? Das Jahr 2024 wird nicht als ein Jahr des Friedens in die Geschichtsbücher eingehen. Unfrieden, Hassreden und Populismus sind auch in diesen Tagen vor dem Weihnachtsfest zu hören. Wir können und wir dürfen davon nicht schweigen; wir können und wir dürfen uns damit nicht abfinden. Wir dürfen uns davon aber auch nicht die Zuversicht und die Gewissheit nehmen lassen, dass Gott seine gerechte Ordnung in dieser Welt durchsetzen wird. Im Magnificat, das wir in der Lesung des Evangeliums gehört haben, wird die Geburt Jesu in den Horizont solch großer Umwälzungen gerückt, durch die Gott die Mächtigen vom Thron stürzen und die Niedrigen erhöhen wird.

Mit der Geburt Jesu, auf die wir in diesen Tagen zugehen, verbindet sich darum die große Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes und seinen Trost. Die prophetische Botschaft der Adventszeit lautet: Das Kommen Gottes zur Welt und zu uns Menschen, das so viel Hoffnung in sich birgt, so viel Trost und heilvolle Zuwendung lässt die Ängste und Dunkelheiten unseres Lebens nicht einfach verschwinden. Aber es stellt sie in ein neues Licht; macht uns gewiss, dass die Hoffnung stärker ist als die Angst. So wird auch der prophetische Text Jesajas zum Adventstext. Er stellt uns vor Augen, dass Gott diese Welt verändern wird, dass die Machthaber und die Gewalttäter dieser Welt vor der Durchsetzung von Gottes Frieden und seiner Gerechtigkeit verstummen müssen.

Die biblischen Texte geben der Hoffnung Ausdruck, dass es gut werden möge mit dieser Welt, dass es Heilung gibt für alles Schreckliche, das Menschen erfahren müssen; dass die Tränen getrocknet werden und Gott die Schutzbedürftigen bewahrt. Diese Botschaft erklingt gegen Resignation und Mutlosigkeit. Sie richtet den Blick darauf, worauf wir hoffen dürfen. Sie vertraut darauf, dass Gottes Gerechtigkeit sichtbar sein wird, nicht nur für sein Volk, sondern für die gesamte Welt.

Die Adventsbotschaft ist die Botschaft vom Heil für die Welt, das wir von Gott erbitten und erhoffen dürfen. Es ist die Botschaft von dem Gott, der Gerechtigkeit will, der die Mächtigen vom Thron stürzt und die Niedrigen erhöht. Die prophetische Botschaft des Advents stellt die Welt und ihre Ordnungen unter das Vorzeichen Gottes, der in Jesus von Nazareth zu uns gekommen ist, den Himmel aufgeschlossen und unser Dunkel in das Licht seiner Herrlichkeit getaucht hat.

Nehmen wir das biblische Zeugnis von der verwandelnden Kraft der Liebe Gottes mit hinein in die vor uns liegende Weihnachtswoche. Vertrauen wir auf den Gott, der uns in Jesus Christus nahegekommen ist. Lassen wir sein Licht leuchten, damit es die Dunkelheit dieser Welt überwinde und Friede werde auf Erden. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.